

Die Wallfahrt Maria Thann im 15. und 16. Jahrhundert

Von Ludwig Dorn

Einleitung: Fast alle Geschichtsschreiber des Allgäus beziehen sich bei der Erwähnung der Christianisierung des Westallgäus auf die Angaben von Franz Ludwig Baumann. In seinem I. Bande „Geschichte des Allgäus“ (1883, Seite 91/93) bringt er die Sage, daß St. Gallus auch nach (Maria) Thann gekommen sei und dort die heidnischen Eltern Gog und Ada (richtig: Ala) und ihren Sohn Merat (richtig: Mecate) getauft habe. Letzterer sei dann der erste Kirchenherr von (Maria) Thann geworden. Nach Baumann ist diese Legende, die im Stadtarchiv Wangen liegt, im 15. Jahrhundert entstanden und hat einen historischen Kern, obwohl der Bau der ersten Kapelle und die erst 300 Jahre später erfolgte Kirchweihe durch Bischof Gebhard II. (978—995) in der Legende zu einem gleichzeitigen Geschehen zusammengezogen sind.

Wir wollen im folgenden die in der Legende angegebenen „historischen“ Daten mit den gesicherten Ergebnissen über die Christianisierung des östlichen Bodenseeraumes vergleichen und die Besitzverhältnisse des späteren Klosters St. Gallen im Raume um Maria Thann aufzeigen, um die Voraussetzungen für die Deutung dieser Legendensprache zu schaffen.

Drei Fragen ergeben sich: Wann und durch wen kam das Christentum in die Gegend um Maria Thann (bei Wangen im Allgäu)? Seit wann bestehen wirtschaftliche Beziehungen zwischen St. Gallen und Maria Thann? Wann und aus welchen Beweggründen ist diese unsere Legende verfaßt worden?

St. Columban und St. Gallus in Bregenz von 610—612

„Die kirchliche Ordnung im Norden der (Schweizerischen) Alpen hatte den Erschütterungen des 6. Jahrhunderts nicht standhalten können. Vom 6. Jahrhundert an begann von dem neuen Bistum Konstanz aus (und dem Bischofsitze Lausanne) der Aufbau und die Ausgestaltung einer Diözesanordnung, die von Norden her in die (Schweizerischen) Alpen vordrang“ (Büttner/Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, 1967 S. 37).

St. Gallus hatte um 615 eine Einsiedlerzelle am Wasserfalle der Steinach gegründet. Ein eigentliches Kloster entstand daraus aber erst 719, als der um 689 geborene Alemanne Otmar die Leitung übernahm und das lose Eremitentum durch geregeltes Zönotentum ersetzte. Die Einführung der Benediktinerregel erfolgte allerdings nicht vor 747 (Johannes Duft, *St. Otmar in Kult und Kunst*, St. Gallen 1966). Die eigentlichen Ausgangspunkte für den Neuansatz des Christentums (nach den Stürmen der Völkerwanderung) waren die christlichen Gemeinden, die im Bodenseegebiet aus der spätantiken Zeit her fortbestanden. Den besten Einblick haben wir für die Verhältnisse in *Arbon*. Als Columban auf seiner Reise dorthin kam, wurde er von dem Priester Willimar aufgenommen, dem damals drei Diakone zur Verfügung standen (Büttner/Müller, *Frühes Christentum*, S. 25).

„Das Wirken von Columban und Gallus im Raume von Wangen (Schweiz) und Tuggen und Bregenz in den Jahren 610—612 war viel zu kurz, als hätte hieraus neues kirchliches Leben entstehen können“ (Büttner, S. 25). Ähnlich schreibt Feger (*Geschichte des Bodenseeraumes*, I. Bd. 1956 S. 84).

Um einen wohlbegründeten Ausgangspunkt zu haben, wollen wir noch den wohl besten Fachmann dieser irischen Mission zu Wort kommen lassen. Fritz Blanke (*Columban und Gallus*, Zürich 1940) schreibt: „Die Klostergründungen der irischen Mönche hatten keine missionarischen Gründe, sondern asketische“ (S. 35). Das eigentliche Ideal der irischen Mönche war „in der Wüste sitzen“ d. h. in der Abgeschiedenheit Niederlassungen zu errichten (S. 37). Es ist undenkbar, daß sich Alemannen um irische Pilger sammelten; denn die mönchische Gemeinschaft, die Gallus ins Leben rief, setzte bei den Teilnehmern das Christentum voraus, und zwar ein entschiedenes (opferstarkes) Leben (S. 115). Diese Zusammensetzung der ersten St. Gallermönche (aus den aus der Römerzeit erhaltenen Gemeinden am Bodensee) erklärt es auch, warum sie keine Missionstätigkeit entfalteten. Die Keltoromanen hatten als Unterjochte völkische Abneigung gegen die Alamannen (S. 116). Zusammenfassend sagt Blanke (S. 163): Als Gallus im Jahre 630 starb, war für die Bekehrung der Alemannen noch nichts getan. Sie war praktisch gescheitert, schon als Columban 612 Bregenz verließ bzw. verlassen mußte.

Der Einfluß des Klosters St. Gallen im Gebiete um Wangen/Allgäu um 750—900.

Im Anfang der Christianisierung sind zuerst die Priester (Missionare) da, dann entstehen die ersten (Holz-)Kapellen. Der Sitz eines Weltpriesters heißt „Zelle“. Diese erhält meistens den Namen des Gründers, später oft des jeweiligen Priesters. Die Fixierung des Zellennamens nach dem letztweiligen Priesters ist um 1400 endgültig abgeschlossen.

Die ersten Priester (Weltpriester) in der Umgebung von Maria Thann bzw. Wangen tauchen in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf.

a) *Der Priester Ratpolt* (Gründer der Ratpoltzelle-Kißlegg) schenkt am 4. Mai 788 seinen Privatbesitz im Nibelgau (um Leutkirch) an das Kloster St. Gallen, ausgenommen sein Kirchenland und einige Jauchert.

b) *Die Priester Frowolt und Casanward* übertragen am 2. April 797 ihren Besitz in Aichstetten und Ausnang an St. Gallen.

c) *Der Priester Meginbreth* überträgt am 9. August 837 seinen Besitz in Scronenberg dem Kloster St. Gallen. Die Lage dieses Ortes kann aus der späteren Urkunde vom 14. April 872 fast sicher bestimmt werden. Es handelt sich um Mywiler (Gemeinde Opfenbach). Eine Anhöhe östlich der jetzigen Kapelle in Mywiler hat den Flurnamen „Fronenberg“, der wohl vom Orte Scronenberg herkommen könnte (s. Ahr: Zur Geschichte des Dorfes Mywiler 1925).

d) *Der Priester Lantprecht* schenkt am 23. Mai 849 seinen Besitz („domum et cel- lam“) bei Ratpotiszella (Kißlegg) gegen Wiederleihe an das Kloster St. Gallen.

e) *Der Priester Hupold* überträgt am 6. August 855 (860) seinen Besitz zu Hupoldszella (= Frauenzell), darunter eine Kirche, andere Gebäude und Grundbesitz unter gewissen Vorbehalten an St. Gallen. Dieser Hupold hatte schon am 15. März 855 (860) seinen durch Kauf erworbenen Besitz in Cruoniberg (= Grünenberg oder das obige Scronenberg?) an St. Gallen vermacht.

f) *Die Basilika in Urlau* (bei Leutkirch) schenkt ein Ruodpoto als seinen ererbten Besitz im April 879 dem Kloster.

g) *Ebenfalls ist ein Priester vorausgesetzt* in der Urkunde vom 23. September 860. Hier schenkt ein Willihere einen Hof in Thann (silva), der in der Nähe von Werimbretiscella liegt.

Zwar sind keine Priester für die 784 erwähnte Kirche in Wasserburg und für die 788 genannte Kirche in Leutkirch erwähnt, aber solche sind anzunehmen, wie auch für die Kirche in Werimbretiscella (860, heute Wellbrechts bei Niederwangen).

Die in der weiteren Umgebung liegenden Orte Sigmarszell, Roggenzell und Amtzell deuten wohl in die gleiche Richtung, nämlich, daß die Missionierung bzw. Christianisierung unserer nächsten Umgebung nicht vom Kloster St. Gallen ausging, sondern von *Weltpriestern*, die dann ihren Besitz dem Kloster vermachten. Nur als Nachfolger von früheren Priestern übernimmt St. Gallen die Seelsorge in der Umgebung von Wangen.

Zusammenfassend dürfen wir Manfred Ott zustimmen, wenn er in seinem Buch über den Landkreis Lindau sagt (S. 45): „Dies ist ein Hinweis, daß St. Gallens *Missionstätigkeit* im Untersuchungsraum *nicht allzuhoch anzuschlagen ist.*“

Die älteste Beurkundung von Maria Thann.

Es ist eine gewagte Behauptung, wenn ich die St. Galler Urkunde Nr. 476 vom 23. September 860 als die älteste mögliche Urkunde von Maria Thann deute. Zunächst folgt der lateinische Text:

Viskinga. 860 September 23.

Ego in Dei nomine Willihere cogitans de remedio anime mee trado atque transfundo ad coenobium sancti Galli, cui venerabilis abba Grimaldus preesse dinoscitur, unam hobam in silva, quae ad jacet Werimbretiscella; . . . Actum in Viskingun publice, presentibus istis, quorum hic signacula continentur. Signum Willigeri advocati . . .

In den „Westallgäuer Heimatblätter“, VI. Band Nr. 24 (Dezember 1957) habe ich im Artikel „Zur Geschichte der Pfarrei Wohmbrechts (Wohmbrechts oder Wellbrechts?)“ nachgewiesen, daß der in der obigen Urkunde erwähnte Ort sprachgeschichtlich nicht zum heutigen Wohmbrechts, sondern zu Wellbrechts (bei Niederwangen) werden konnte. Gerade hier im oberen Argental zwischen Wangen bis Neuravensburg sind viele Orte erwähnt, die schon vor 860 in Beziehung zum Kloster St. Gallen genannt sind, z. B. Hatzenweiler (770), Schwarzenbach (815), Wangen (815). „Ein Hof im Walde“ klingt seltsam, aber wenn wir das Wort „Silva“ in unserem Falle richtiger übersetzen mit „Tann“, dann heißt unsere Stelle: Willihere schenkt dem Kloster einen Hof (Hube) im Orte Tann, der in der Nähe des dem Kloster besser bekannten Ortes Werimbretiscella (Wellbrechts) liegt, und schon eine Kirche (mit einem Priester) hat. Diese Behauptung (Maria Thann sei schon 860 erwähnt) wird glaubhafter, wenn wir obendrein wissen, daß, die um 1465 abgebrochene älteste Kirche an der „Salzstraße“ Inzell, Isny und Lindau, näher beim Ort Butzen lag, und daß schon vor 1388 St. Gallische Höfe in Maria Thann beurkundet sind. Noch glaubwürdiger wird die aufgestellte Behauptung, wenn wir feststellen, daß das Kloster St. Gallen (schon um 1200) beurkundet: „In Buzzen ist eine gewisse Curia (= Hof), die der Ritter von Braßberg innehat. Von diesem Hofe müssen sechs Viertel Salz geliefert werden“ (St. Gallenurkunden III. Bd. S. 763). Ferner ist zu beachten, daß auch die Kirche Maria Thann an dieser Verkehrsstraße bei Butzen einen eigenen Bauernhof hatte, der allerdings 1465 um 130 Pfund Pfennige an Cuntz Zechen, um Geld für den neuen Kirchenbau zu beschaffen, verkauft wurde. Die Überlieferung, daß die heute zwischen Butzen und Grod auf dem höchsten Punkt stehende Galluskapelle den Platz der abgebrochenen Kirche bezeichne, mag richtig sein.

Die Vermutung, daß mit dem Worte „silva“ in der St. Gallerurkunde von 860 nicht ein „Wald von Bäumen“ gemeint ist, sondern ein Ort, wird fast zur Gewißheit, wenn wir lesen, was Medard Barth in seinem Aufsatz: Zur Geschichte der Thanner St. Theobaldus Wallfahrt im Mittelalter (erschienen: Kolmar 1950) geschrieben hat.

Er sagt: „Der Name Tanne hat mit dem Worte Tanne (Baum) nichts zu tun, es ist vielmehr abzuleiten aus dem (keltischen) Wort: Tona, Tonne, Donon oder Dunum.“ Und dieses Urwort bedeutet: Burg, Stadt, Zaun. Wir haben dieses Wort noch in Ortsnamen, z. B. Cambodunum (Kemp-ten!), oder im Orte Thun (am Thunersee), der Ort Eberodunum wird zu Yverdon. Unser heutiger Ort (Maria) Thann ist also schon 860 beurkundet. Freilich hat der damalige Urkundenschreiber den vorgefundenen Namen Tann nicht als einen Ortsnamen, sondern als Tannwald-silva aufgefaßt.

Die Errichtung der Pfarrei Maria Thann.

Meine früher geäußerte Meinung, von der Urfarrei Maria Thann sei später das Gebiet der Pfarrei Wohmbrechts abgetrennt worden, möchte ich nicht mehr vertreten (s. Westallgäuer Heimatblätter 1963 Nr. 16). Die „Milites von Wohmbrechts“ dürften verwaltungsmäßig das gesamte Gebiet der heutigen Gemeinden Wohmbrechts und Maria Thann bekommen haben. Bei der kirchlichen Neuordnung wurden aber alle Orte, in denen St. Gallischer Besitz war, zu einer eigenen Pfarrei Maria Thann zusammengefaßt, obwohl dieses Gebiet wie eine Enklave von allen Seiten vom Raume der Pfarrei Wohmbrechts umschlossen, ja sogar da noch einmal in zwei Teile zerrissen wurde. Umgekehrt ist im ganzen Raume der Pfarrei Wohmbrechts, die von Edelitz (einschließlich Syrgenstein) im Osten, bis nach Adelganz und Herzmanns im Westen reichte, im Süden über der Laiblach die Weiler Bleichen und Wigratz umfaßte und im Norden bis nach Handwerks (an der Argen) sich erstreckte, kein einziger Hof, der irgendwann einmal Eigentum oder Lehen von St. Gallen war (s. meinen Aufsatz: Die Größe der Herrschaft der Herren von Wohmbrechts, in den „Westallgäuer Heimatblätter“ 1958 Nr. 6). Im Urbarbuch von 1574 (Staatsarchiv Stuttgart B 515/Nr. 150) heißt es: „Die Ritter von Wohmbrechts sind ein Glied der freien Ritterschaft im Lande Schwaben, und sind keinem Herren untertan als nur dem römischen Kaiser und König.“

Maria Thann im Hoch- und Spätmittelalter.

Wir dürfen mit guten Gründen die Stelle in der St. Gallerurkunde Nr. 476 (vom 23. September 860) „Ein Hof in Tann“ als erste Beurkundung des Dorfes (Maria) Thann annehmen.

Die nächste sichere Beurkundung haben wir im Steuerregister 1275 (Liber Decimationis) des Bistums Konstanz. Hier heißt es (in Übersetzung): *Tanne*, diese Kirche wurde zugleich mit der Kirche in Lindenberg expediert durch den Rektor, der beide Kirchen zugleich innehat.“ Bei Lindenberg heißt es entsprechend: „Der

Rektor derselben zahlte von der Kirche selbst und von seiner Kirche in *Tanne* am ersten Termin 1 Pfund Konstanzer für beide Kirchen durch einen Boten.“

Im Konstanzer Steuerregister von 1353 (*Liber Taxationis*) lesen wir: *Tann*: Die Kirche löst gewöhnlich an Großzehnt 25 Malter Getreide Wangener Maß. An Zinsen löst sie 4 Malter. Der Kleinzehnt ist beim Großzehnt eingeschlossen. Das Einkommen des Rektors ist 4 Mark . . . Die Vikarie (Einkommen des stellvertretenden Leutepriester): Der Leutepriester bekommt von den obenerwähnten Großzehnt 5 Malter, ferner 2 Viertel Gemüse und 2 Karren Heu und Stroh. Die Opfergefälle werden auf 2 Pfund Konstanzer geschätzt. Bewohnte Höfe hat die Pfarrei etwa 24. Von Konstanz ist sie etwa 4 Meilen entfernt. Das Recht der Präsentation haben die Herren von *Nidegg*. Das Einkommen des Pleban (Leutepriester) ist 4 Pfund Konstanzer.

Die nächste Beurkundung der Pfarrei stammt von 1436/37. Der Inhaber der Pfarrei (= Rektor) ist ein Heinrich Pfanner, aber nicht in Thann anwesend; dafür muß er eine Absenztaxe bezahlen. Am 2. Dezember 1453 wird die Pfarrei einem Walter Schütz verliehen. Er war damals noch nicht Priester, sondern erst Kleriker (Priesterstudent). Er ist einer der bedeutendsten hiesigen Pfarrer. Er starb 1489. Unter ihm wurde die neue Pfarrkirche gebaut, am 7. August 1465 vom Konstanzer Bischof konsekriert, und auch die Schutzmantelmadonna angeschafft, die über 250 Jahre als Gnadenbild verehrt wurde (Abb. 9). Heute steht dieser Altar in der Kapelle Alleschwende (Pfarrei Eisenharz). Der vermutliche Bildhauer ist Johannes Rueland von Ruhlands, der den Altar in der Hauskapelle des Trierer Bischofs (signiert 1474) geschnitten hat. Die Anmut und Schönheit dieses ersten Maria Thanner Madonnenbildes wirkte wallfahrtsbildend.

Die Pfarrei Maria Thann in den Händen der Adelligen und Großkapitalisten.

Die Reihenfolge der Patronatsherren bzw. Vogtherren über Maria Thann ist seit den veröffentlichten „Urkundenausügen zur Geschichte der Stadt Lindau“ (Schriften des Vereines zur Geschichte des Bodensees) durcheinander gekommen. Baumann, Bendorf und Blickle sind diesen Angaben zum Opfer gefallen. Auch Primbs in seiner Chronik.

Sicher ist nach dem Steuerregister „*Liber Taxationis* von 1353“, daß die Herren von *Nidegg* die Vogtei von Maria Thann hatten, und daß 1388 ein Hans von *Neidegg*, Bürger zu Wangen, an den Conrad den Harzer, zu Mollenberg gesessen, verkauft hat „den Kirchensatz zu Thann mit Widdum, auch der Vogtei und Vogtrecht und was dazu gefallen mag. Desgleichen ein Hof daselbst, darauf der Wangener gesessen. Dies alles ist frei eigen. Ferner drei Höfe daselbst so von Gotteshaus St. Gallen Lehen sind“. Sicher ist, daß 1412 Adelheit die Pfannerin (die vielleicht

die Witwe des obigen Conrad Harzer war) den Besitz an Heinrich Pfender, Bürger zu Kempten verkaufte, und daß Veit Sürig 1492 von Jörgen Steudlin, Bürger zu Kempten, „die Pfarrei, Kaplanei, Höfe kaufte.“ Darunter sind auch die Höfe, die nach St. Gallen lehenbar sind. In diesem Kaufregest (Regestnummer von 1492 mit Nr. 5) werden auch die Taferne und die Badstube zu Udermanns, „Zum Butzen“ genannt, erwähnt.

Falsch sind die Behauptungen von Baumann und der von ihm abschreibenden Historiker, wonach die Stadt Wangen einstens (1441) die Vogtei über Maria Thann gekauft hätte (s. in „Allgäuer Geschichtsfreund“ Nr. 65/66 1965 meinen Artikel: Ritter Veit Sürig von Sürgenstein 1440—1511). Wichtig für unsere Arbeit ist aber nur, daß schon 1388 die Herrschaft Maria Thann „alles frei eigen war“, und in der Pfarrei Maria Thann immer die drei lehenpflichtigen St. Galler-Höfe erwähnt werden. Diese Höfe konnten bis in die Gegenwart herein nachgewiesen werden.

Zum St. Galler Kloster gehörte auch der Hof zu Butzen, der aber im Mittelalter an die Ritter von Praßberg ausgeliehen war.

Das Calendarium von Maria Thann.

Das Calendarium liegt im Stadtarchiv Wangen/Allgäu und hat die Bezeichnung: Standort X, 15 (Maria Thann): Anniversar von Maria Thann mit Legende über Gründung der Pfarrei durch St. Gallus. Ende 15. Jahrhundert.

Es besteht aus acht Pergament-Folio-Blättern und hat die Größe: 23,5x34 cm. Nach dem roten Kleister auf der Rückrandseite ist zu schließen, daß dieses Calendarium der erste Bogen eines handgeschriebenen Missale war, welches durch das 1505 in Augsburg gedruckte Missale Constantiense überflüssig und unbrauchbar geworden war. Schon 1964 hat mich Professor Tüchle aufmerksam gemacht, daß „unser“ Calendarium nicht vor 1470 geschrieben sein kann. Das im Maria Thanner Calendarium erwähnte Fest Maria Darstellung (21. November) ist erst in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts, das ebenfalls erwähnte Fest des hl. Theobald im späten 15. Jahrhundert eingeführt worden. Umgekehrt fehlen gegenüber dem Constanzer Missale von 1505 die Kaiser Karl der Große und Heinrich, ebenso König Ludwig, Herzog Wenzel und der hl. Josef. Letzterer wurde erst 1479 in das römische Brevier und in das römische Missale aufgenommen. Von Karl dem Großen schreibt Thrasolt (Das Martyrologium Germaniens 1939 S. 48): „Seit 1480 verehrt die deutsche Nation Karl den Großen als Schutzheiligen.“ Im Maria Thanner Calendarium fehlt auch, im Gegensatz zum gedruckten Constanzer Missale von 1505, Quirinus von Neuß (30. April). Seine Verehrung erreichte 1475 einen Höhepunkt, als die Stadt Neuß wohl durch die Fürbitte des hl. Quirinus beschützt, vergeblich belagert wurde.

Das Anniversarium von Maria Thann.

Das Anniversarium enthält die für die Pfarrkirche Maria Thann gestifteten Jahrtage (S. 13—16). Auf Seite 16 kommen die letzten zwei Jahrtage, der eine ist gestiftet am Donnerstag vor St. Nicolaus 1511, der andere 1522 (am St. Ambrosiustag). Dann folgt der Jahrtag für Veit Sürg von Syrgenstein, seine zwei Frauen und für seine Schwester Agnes. Jahrzahl ist keine angegeben, aber er kann erst nach dem Tode der Agnes Sürgen († 1519) gestiftet worden sein. Aber etwas Merkwürdiges fällt auf. Auf allen Buchstaben des u sind zwei Strichlein droben, so daß sie wie ü gelesen werden müssen, z. B. anniversariüs oder tügetsame Junkfröü.

Genau diese Eigenart ist dann festzustellen im Texte der Wallfahrtslegende (s. Text).

Man möchte annehmen, daß ein neuer Pfarrer in Maria Thann aufgezogen ist, der ein Schweizer oder Oberallgäuer bzw. Westallgäuer war.

Da die „amtlichen“ Pfarrerverzeichnisse des Maria Thanner Urbars, des Dekanatsarchivs Lindau und des Bischöflichen Archivs Konstanz bzw. Freiburg/Br. für die Zeit von 1519—1569 sehr voneinander abweichen, ist der „Legendenfabrikant“ nicht mehr festzustellen. In Frage könnte kommen Johann Aman, Pfarrer von 1538—1550 (?), oder Conrad Grimolt (Pfarrer von 1556—ca. 1560).

Die ältesten Berichte über die Wallfahrt Maria Thann.

Die erste Nachricht über die *Wallfahrt* Maria Thann findet sich in einem Folianten des Erzbischöflichen Archivs Freiburg/Br. (Bezeichnung Ha 61). Hier wird (folio 31—34) über die Visitation des Kapitels Lindau im Jahre 1581 berichtet. Bei Maria Thann lesen wir: „Kirche Thann: (Pfarrer ist) Georg Haeckler. Der Collator ist Johann von Syrgenstein, (der Pfarrer ist) investiert, er ist Concubinariier und hat eine alte (Haushälterin). Dann folgt in deutscher Sprache und mit späterer Schrift hineingeschrieben: „*man gehet vil dasselbhin wallfahrten.*“

Die zweite kirchenamtliche Beurkundung der Wallfahrt findet sich in einem Visitationsprotokoll von 1584/85 (Landesarchiv Karlsruhe 61/7321). Geschrieben hat das Protokoll der damalige Dekan des Kapitels Lindau, Stadtpfarrer Sterk von Wangen. Der Eintrag lautet: „Die Pfarrei in Thann hat als Pfarrer den Georg Heckler, ein seiner Berufung treugebliebener Mann und, was seine Lebensführung betrifft, von ehrbarer Conversation. Zu seiner Kirche sind häufige Wallfahrten zur göttlichen Jungfrau. Deshalb ist es begreiflich, daß die Kirche glänzend geschmückt ist (opulentissima et ornatissima). Die Pfarrei hat nur 100 Kommunikanten.“

Der dritte Bericht stammt aus dem um 1750 angelegten Pfarrurbar: Am 24. Juli 1617 ist Adam Unger als neuer Pfarrer in Maria Thann aufgezogen . . . er

soll einen Wagen voll Krucken und Stecken, so als Anathemata (= Votivgaben) zu Ehren der „Maria Hilf-Muttergottes hinterlassen worden waren, auf dem Giebelacker verbrennen lassen“. Er tat es anlässlich einer Kirchenrestaurierung, wie das Visitationsprotokoll von 1623 (Band Ha 69) bestätigt: Der Pfarrer Adam Unger, ein guter und eifriger Mann, hat mit seiner (ihm eigenen) liebenden Sorgfalt (sua diligentia) die ganze herrliche Kirche (totam quasi templum) restauriert. Damals hatte die Wallfahrt ihren ersten Höhepunkt erreicht.

Text und Beurteilung der Wallfahrtslegende

Da dieser Text auf der letzten Seite des Maria Thanner Anniversars steht, das noch einen Eintrag um das Jahr 1525—1535 enthält, dürfen wir wohl als Zeit der Niederschrift die Mitte des 16. Jahrhunderts annehmen. Der Text lautet wörtlich:

Notu(m) sit omnib(us). Tempore Be(a)to Gallo süp(er)veniente ad locu(m) istu(m) q(ui) pi na vocat(ur). hic invenit paganu(m) unu(m) quii vocabat(ur) G o g e(t) cu(m) Uxore süa A l a e(t) cu(m) filio süo M e c a t e decem annor(um) e(t) B(ea)tu(s) Gallüs conüertebat ipsos e(t) baptizaüit ip(s)os de fonte leüaüit, pare(n)tes tradideru(n)t filiu(m) B(ea)to Gallo üt disceret Sancta(m) Scriptüra(m) e(t) ip(s)e fact(u)s e(st) prim(us) Rector eccl(es)sie hüj(us). Pater e(t) m(ate)r fecer(unt) votu(m) viüere caste.

In somnis apparüit Maria dixit: Sürgite edificate mi(hi) in hoc loco prima(m) Eccl(esia)m in honore meo e(t) in remissione(m) septe(m) p(ecca)toru(m) mortaliu(m) e(t) quotiens pe(cca)tor intrat totiens relaxantu(r) si(bi) p(ec)c(a)ta septe(m) mortaliu(m) p(ecca)toru(m).

Apparüit B(ea)to Gebhardo e(pisco)po Co(n)stanciensi üt (con)secraret ista(m) Cappella(m) quie vocat(ur) Pina.

Der erste Eindruck ist, daß es sich hier um eine teilweise Fälschung handelt. Folgende Gründe sind anzuführen:

St. Gallus war kein Heidenmissionar. Es gab damals noch kein Kloster, wo Schüler hätten in der heiligen Schrift unterrichtet werden können. Zudem macht der Legendenschreiber einen zeitlichen Sprung, wenn er von St. Gallus († 630) gleich zu Bischof Gebhard eilt. Nimmt man an, daß es Gebhard I. (873?—875?) war, so sind das immerhin 250 Jahre. Aber wahrscheinlich lebt hier noch eine Tradition fort, daß es Bischof Gebhard II. (979—995) war. Dieser dürfte um die gleiche Zeit auch die St. Severinkirche in Opfenbach geweiht haben.

Auch die in der Legende ebenfalls erwähnten Ablaßgewährungen sind ein „Kauderwelsch“ (so Professor Zoepfl). Als Wahrheitskern schält sich heraus, daß zwischen Thann und dem Kloster St. Gallen wohl seit 860, aber sicher das ganze Mittelalter hindurch, Beziehungen bestanden. Hatte doch St. Gallen drei Lehenhöfe im

Dorf Maria Thann, ferner den Hof in Butzen, der an der wichtigen mittelalterlichen Salzstraße lag, die von Inzell, Rosenheim, Tölz, Füssen, Isny über Grod, Butzen (Pfarrei Maria Thann) nach Lindau führte. Da die Kirchenstiftung Maria Thann bis 1465 einen eigenen Hof bei Butzen hatte, dürfen wir annehmen, daß die alte Pfarrkirche auch an dieser vielbefahrenen Verkehrsstraße lag (etwa da wo die Galluskapelle jetzt steht) und die neue erst 1465 an den heutigen Platz verlegt wurde. Der schöne gotische Schutzmantelmadonna-Altar wirkte wohl ebenfalls wallfahrtsfördernd.

Gleichzeitig war gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland eine große Wallfahrtsbewegung entstanden. Neue Wallfahrtskirchen wurden gebaut in Maria Rain um 1486, in Kirchhaslach um 1470, in Eldern/Ottoheuren 1487. Vielleicht hatte der damalige Pfarrer von Maria Thann von der großen internationalen Wallfahrt Thann im Oberelsaß (zu Ehren des hl. Theobald) Kenntnis, allenfalls auch von der Marienwallfahrt in Niederösterreich Hohenthann („ad Sapinum altum“), heute Hollenthon genannt.

Der Legendentext fordert einige Überlegungen: Der Legendenschreiber ist zwar unbekannt, aber wir dürfen in ihm einen Maria-Thanner Pfarrer vermuten, der in der Zeit von 1520—1570 dahier Seelsorger war. Wenn wir nicht annehmen wollen, daß er die so seltsam klingenden Namen Gog, Ala, Mecate auf „Geratewohl“ fabriziert hat, könnte man vermuten, daß der Schreiber der jetzt vorliegenden Legende eine ältere Vorlage vorfand.

Auffällig ist, daß zweimal der Ort „Pina“ genannt wird, während in dem sofort anschließenden Bericht über die Kirchweihe vom Jahre 1465 statt „Locus Pina“ der Ausdruck „in villagio Tan“ gebraucht wird. Der in der St. Gallerurkunde vom Jahre 860 genannte Ort „hoba in silva“ ist der Hof im Orte Tann. Da unser Ort schon 1275 Tanne genannt wurde, und die in der Nähe sitzenden St. Galler Lehensträger sich schon 1372 „Herren von Tannenfels“ nannten, dürfen wir vermuten, daß der vorliegende Text einem alamannisch-schweizerischen Pfarrer zuzuschreiben ist, dem gleichen, der im Jahrtagsbrief für Veit Sürg (um 1520/25) fast jedes „u“ als „ü“ geschrieben hat. Er hat den Namen Tanne fälschlicherweise mit Pina (französisch *sapin* = Tanne) übersetzt.

Mag es sein wie es will, eines ist sicher: Da die Angabe über die Ablaßgewährungen eine glatte Fälschung ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch die Namen der drei Personen eine willkürliche Erfindung sind. Die um 1550—1580 schon größer werdende Wallfahrt brauchte die Gloriole einer althehrwürdigen, jahrhundertalten Vergangenheit. Deshalb mag dem damaligen Pfarrer sein Wissen um die Beziehungen des alten Klosters St. Gallen zu Maria Thann, die (um 1550) noch vorhandenen Notizen von der Kirchenkonsekration durch Bischof Gebhard und der Wunsch durch angeblich große Wallfahrtsablässe Maria Thann „attraktiver“ zu machen, Anlaß gewesen sein, Dichtung und Wahrheit miteinander zu verbinden.

*Quellen und Schrifttum*1) *Quellen, ungedruckt:*

Freiburg/Br.: Erzbischöfliches Archiv	St. Gallen:	Stiftsarchiv St. Gallen
Karlsruhe: Badisches Hauptstaatsarchiv	Stuttgart:	Württembergisches Hauptstaatsarchiv
Maria Thann: Pfarrarchiv	Syrgenstein:	Schloßarchiv
	Wangen/Allgäu:	Stadtarchiv

2) *Quellen, gedruckt:*

Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 6 Teile.

3) *Schrifttum:*

- Ahr Paul, Die Geschichte des Dorfes Mywiler (Lindenberg, um 1920).
- Barth Medard, Zur Geschichte der Thanner St. Theobalduswallfahrt (in: *Annuaire de la Societé d'histoire des regions de Thann'Guebwiller*), Kolmar 1950.
- Blanke Fritz, Columban und Gallus, Urgeschichte des schweizerischen Christentums (Zürich 1940).
- Büttner/Müller, Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenze; in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 48. Bd. 1954.
- Büttner/Müller, Frühes Christentum im Schweizerischen Alpenraum, (Einsiedeln 1967).
- Duft Johannes, St. Otmar, Die Quellen zu seinem Leben (Zürich 1959).
- Duft Johannes, St. Otmar in Kult und Kunst (St. Gallen 1966).
- Historischer Atlas von Bayern: Kreis Lindau (Text von M. Ott 1968).
- Handbuch der Kirchengeschichte (Herausgeber Hubert Jedin) III. Band 1966 und 1968, zwei Teile.
- Kammerer Immanuel, Isny im Allgäu (Kempten 1956).
- Laur Joh. Nep., Der hl. Kolumban (Freiburg 1919).
- Mayer Th., Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit (in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 2./1952).
- Rauh Rudolf, Die geschichtliche Vergangenheit des Kreises Wangen (in: *Der Kreis Wangen, Aalen* 1962).
- Schnell Hugo, Der Landkreis Lindau (B) München (1970).
- Spahr Gebhard, Der hl. Magnus (Kempten 1970).
- Sprandel Rolf, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches (in: *Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte* VII. Bd. Freiburg 1958).
- Scheuerle Albert, Wangen im Allgäu (Wangen 1966).
- Scheuerle Albert, Das frühe Christentum im Bodenseeraum und Westallgäu (in: *Westallgäuer Heimatblätter* 1969 Nr. 2).
- Tüchle Hermann, *Dedicaciones Constantienses* (Freiburg 1949).
- Vogler Emil, Leutkirch im Allgäu (Leutkirch 1963).
- Weitnauer Alfred, *Allgäuer Chronik, Text I: Daten und Ereignisse* (Kempten 1969).